

Aufschrei Waffenhandel

Kapitalismuskritik und Rüstungsexporte

Um Rüstungsexportexporte zu minimieren, haben sich zahlreiche Organisationen und Gruppen aus der Friedensbewegung und dem entwicklungspolitischen Spektrum in der „Aktion Aufschrei: Stoppt den Waffenhandel! Den Opfern Stimme, den Tätern Name und Gesicht“ zusammengeschlossen. Seit Spätsommer 2011 unterstützt auch das Ökumenische Netz Rhein-Mosel-Saar die Kampagne.

Der Aufschrei gegen den starken Ausbau des Exports von Rüstungsgütern im letzten Jahrzehnt ist durch den tausendfachen Tod, die Millionen von Verstümmelungsopfern, die Profitgier des militärisch-industriellen Komplexes und die durch Bindung von Haushaltsgeldern verursachten ‚Entwicklungshemmnisse‘ in Ländern des globalen Südens begründet. Hintergrundinformationen mit Zahlen und Zeugenberichten aus dem globalen Süden, Kampagnenzielen sowie Handlungsoptionen finden sich unter www.aufschrei-waffenhandel.de.

Warum aber gerade in den letzten Jahren die Ausfuhren von Waffen, vor allem in Schwellenländer und auch in Entwicklungsländer, zugenommen haben, bleibt nicht nur mit Empörung zu konstatieren, sondern muss vermehrt analysiert werden.

Hintergründe der steigenden Rüstungsexporte

Das Wirtschaftswachstum von Schwellen- und Ölstaaten und die Erneuerung ihrer teilweise veralteten Militärbestände sind ein Grund für die Zunahme von Rüstungsexporten. Hinzu kommt die Umstrukturierung der Bundeswehr zu einer „schlankeren“ Kriseneinsatzarmee, was Unternehmen zu einer zunehmenden Suche weiterer Abnehmer im Ausland veranlasst: Markterweiterung lautet hier das Schlagwort. Hinzu kommt die verstärkte Abwehr von Flüchtlingsbewegungen, die mit einer Zunahme von Aufträgen aus Europas Grenzregionen für Rüstungs- und Sicherheitsunternehmen einhergeht. Besonders wichtig für das Verständnis der gestiegenen Exporte ist schließlich die Unterstützung strategisch wichtiger Partner zur militärischen Absicherung von Handels- und Rohstoffwegen (z.B. Angola, Saudi-Arabien).

Zweigleisigkeit einer Kampagne

Das Ökumenische Netz unterstützt die Kampagne in ihrem Anliegen, den Opfern dieser globalen Prozesse eine Stimme zu geben. Das Netz unterstützt auch das Ziel, zukünftige Exporte so schwierig wie möglich zu machen, um damit Menschen vor den zerstörerischen Auswirkungen von Waffen zu schützen. Zudem möchte es aber über die Kritik des Exports hinausgehen und die Produktion von Waffen grundsätzlich in Frage stellen (gäbe es bei Exporteinschränkungen – analog zu Butterbergen – dann nicht auch Waffenberge?). Um aber diese Kritik und damit die Irrationalität der kapitalistischen Produktionsweise zu verstehen, ist neben der handlungsorientierten Fokussierung einer Kampagne auch eine übergeordnete, systemische Kritik nötig. Dies wird in den nächsten Monaten verstärkt von Seiten des Ökumenischen Netzes und einiger seiner Mitgliedsgruppen in die Kampagne eingebracht.